

dieß, daß er seines Vaters Ermahnungen so oft leichtsinnig in den Wind geschlagen, und daß er sich, da er von dem Tode seines Vaters hörte, den Vorwurf machte, seinen Vater mit Herzensleid ins Grab gebracht zu haben. Nun faßte er den ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern; kehrte in seine Vaterstadt London zurück, wurde bey einer Herrschaft Bedienter. Sein Bruder wußte es, und erkundigte sich von Zeit zu Zeit nach seiner Aufführung. Endlich da er in Jahr und Tagen nichts als gute Zeugnisse von ihm hörte; so gar, daß er einige seiner Mitbedienten, die in einem lüderlichen Leben begriffen waren, durch seine Wahrungen und Vorstellungen, wie sehr er die Folgen eines lasterhaften Lebens erfahren habe, von der Bahn des Lasters abgebracht habe: schrieb endlich sein Bruder folgendes Briefchen an ihn:

„Hier, mein lieber Bruder! übersende ich dir
 „das Testament unsers Vaters, der mich zum Er-
 „ben seines ganzen Vermögens eingesetzt hat.
 „Wenn ihm Gott das Leben bis auf diese Stunde
 „verlängert hätte: so hätte er gewiß diese Verord-
 „nung nicht gemacht. Er schloß nur den Menschen
 „aus, der du damahls warst. Ich übergebe jetzt
 „die Hälfte des väterlichen Vermögens demjenigen,
 „der du jetzt bist. Komm also zur Theilung.“

Wöckh.

 XII.

Billigkeit.

Sey nicht nur gerecht, sey auch billig; gib nicht nur, was du ausdrücklich versprochen, und wozu du dich verpflichtet hast. Gib auch — nach

anerkanntem Verdienst — auch da, wo man mit strengem Recht nichts von dir fodern kann, wo aber der andere mehr, als er gesetzlich fodern kann, verdient hat.

Der Billige setzt sich an die Stelle des andern, stellt sich völlig in seinen Gesichtspunkt, denkt an seine Empfindungen, Verdienste und gerechte Wünsche, und läßt sich nichts fodern — aus eignem Triebe kommt er den Hoffnungen des Verdienstvollen zuvor.

B e y s p i e l e.

1.

Heinrich und Rudolph.

Herr Albert, ein redlicher Bürger in der Schweiz, hatte zween Knaben, Heinrich und Rudolph hießen sie. Seine vorzüglichste Sorge war, ihren Körper nicht weniger auszubilden, als ihren Geist. Hatten sie fleißig gelernt, so nahm er sie mit sich aufs Feld, oder ließ sie im Schwimmen sich üben, oder kletterte mit ihnen bald bey Hitze, bald bey Frost auf die Berge, und zeigte ihnen durch sein Beyspiel, wie gut es sey, in der Jugend gegen allerley Beschwerlichkeiten sich abzuhärten! Dabey waren die Knaben gesund, wie Fische im Wasser, immer frohen Muthes, und aus ihren offenen Blicken leuchtete das redliche Herz hervor.

„Heute gibt's ein Wettrennen, Kinder!“ sagte einst Herr Albert, und führte die Kleinen hinaus aufs Feld. Wer zuerst am Ziele dort ist, erhält sechs Landkarten und sechs Aepfel zum Preis. „Bravo!“ riefen die Kleinen, die schon lange nach Landkarten sich gesehnt hatten, und stellten sich nebeneinander hin. Der Vater gab das Bri-

chen und die Knaben eilten vorwärts, als hätten sie Flügel an den Sohlen. In gleicher Zeit hätten beyde das Ziel erreicht, wäre nicht Heinrich ausgeglitt und zur Erde niedergestürzt. Dieser Zufall machte, daß Rudolph zuerst zum Ziele kam. Sogleich gab ihm der Vater Landkarten und Äpfel, und einen Kuß auf die Stirne. Aber schnell, als wäre noch ein Preis zu gewinnen, eilte er zu seinem Bruder. „Heinrich!“ sagte er, „wäre ich ausgeglitt, und du hättest den Preis erhalten, so würde es auch mich innig gefreut haben, wenn du mit mir getheilt hättest. Hier, Lieber! wähle dir die Hälfte der Landkarten und die Hälfte der Äpfel.“

„Vortreflich, Kinder!“ sagte der Vater und Frende glänzte auf seinem Angesichte. „Vortreflich! So sollten alle Kinder denken und handeln. Es ist billig, daß wir gegen andere handeln, wie wir wünschen, daß sie gegen uns handeln möchten! Dieß ist das wahre Mittel, geliebt zu werden. Wie wohl ist es mir, solcher Kinder Vater zu seyn!“

2.

Der kleine Nikolaus.

Nikolaus, ein unordentlicher Schüler, brachte öfters entweder keine Dinte, oder keine Feder, manchmahl auch kein Papier in die Schule. Wenn's nun an's Schreiben ging; so mußte er sich immer entweder des Schreibzeugs, oder der Federn, oder des Papiers seines Mitschülers Ludwigs der neben ihm saß, bedienen, der's auch gern geschehen ließ. Eines Tages vergaß auch Ludwig seine Federn, und zum Glück hatte Nikolaus deren mehrere bey

sich. Ludwig hath also seinen Schulnachbar, dem er so oh schon ausgeholfen hatte: er möchte ihn dießmahl auch mit einer Feder ausbelfen. Nikolaus aber gab ihm trozig zur Antwort. Ich habe keine Feder für dich, und die, welche ich habe, brauche ich selbst; warum hast du die deinigen vergessen? Der Lehrmeister sah, daß Ludwig nicht schrieb; setzte ihn deswegen zu Rede; und da er hörte, wie unbillig und unerkennlich sich Nikolaus gegen seine Mitschüler bezeugte; sagte er zu Nikolaus —: „Unartiger Junge, weißt du nicht: was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch! kann Ludwig auch nicht mit dem strengsten Rechte eine Feder von dir fodern, so hat er doch durch seine Gefälligkeit nicht nur gegen dich, sondern auch gegen seine übrigen Mitschüler verdient, daß du ihm in seiner Verlegenheit helfest.“

Und nun gab der Lehrer selbst dem braven Ludwig eine Feder. Nikolaus aber mußte zur Strafe seiner Unbilligkeit den ganzen Abend im Zimmer bleiben.

XIII.

Gutmüthigkeit.

Gutmüthigkeit ist eine der natürlichsten und lieblichsten Eigenschaften eines Kindes. Gutmüthigkeit wird ihm nie gestatten, etwas Böses oder Beleidigendes zu thun, zu sagen, oder zu wollen. Die Gutmüthigkeit wird es vor Argwohn und vor scharfen Urtheilen verwahren.

Gutmüthigkeit macht uns aufmerksam auf alles Gute an andern Menschen; macht uns geneig-